

## **Zusammenfassung**

### *“Climate Change and Corrective Justice”*

von Catriona McKinnon

McKinnons Artikel konzentriert sich auf den Ausgleich für die Eingriffe in die Rechte Anderer – insbesondere zukünftiger Anderer – auf der Grundlage unserer gegenwärtigen Präferenzen und Entscheidungen am Beispiel des Klimawandels. Während sich die Diskussion in der Ethikliteratur zum Klimawandel überwiegend auf Verteilungsgerechtigkeit konzentriert, erforscht McKinnon das Potential für ausgleichende Gerechtigkeit [corrective justice], insbesondere das Modell des Deliktsrechts, um Unrecht an zukünftigen Generationen zu erfassen, das durch schädliche Emissionen von den heute Lebenden ausgeht. McKinnon stellt nicht den Staat in den Mittelpunkt ihrer ethischen Analyse, sondern geht von dem Konzept des Deliktsrechts aus, wonach es Wiedergutmachung verdient, wenn eine Person eine andere auf normativ signifikante Weise schädigt. Wie Bou-Habib, adaptiert auch McKinnon Elemente der Lehre von Rawls, indem sie bezogen auf die von ihr diskutierte Problematik implizit auf den Standpunkt der hypothetischen Vertragsparteien verweist und den gerechten Spargrundsatz hervorhebt, der innerhalb jenes Standpunkts generiert werden dürfte. Eine Verletzung dieses gerechten Spargrundsatzes ruft eine Pflicht zu ausgleichender Gerechtigkeit und damit zur Kompensation hervor. Diese Verletzung ergibt sich McKinnon zufolge nicht nur aus Handlungen, die sofort oder unmittelbar einen Schaden hervorrufen, sondern auch aus Handlungen, die ein Risiko schaffen, das in einen Schaden münden könnte. Hier folgt sie revisionistischen Argumenten in der Deliktstheorie für ein Konzept der Verantwortlichkeit ex ante, wonach jeder, der auf fahrlässige oder sonst inakzeptable Weise das Risiko eines Schadens an Anderen verursacht, für den daraus entstehenden Schaden haftbar sein soll; nicht nur derjenige, dessen Verhalten zufällig oder aufgrund anderer Ursachen den Schaden tatsächlich verursacht. McKinnon ist sich des möglichen Einwandes bewusst, dass man danach streben sollte, riskantes schädliches Verhalten zu verbieten, statt Ausgleichsmöglichkeiten dafür zu schaffen, eines Einwands, der auch bei der von Moses und Bou-Habib angesprochenen Gefahr, Kompensation als Preis für den Schaden zu begreifen, mitschwingt. Aber sie ist der Auffassung, dass Kompensation in einer nicht-idealen Theorie eine Rolle spielen müsse und dass es besser dort sei, wo Schäden erwartet werden, jetzt Schadensersatz von den Tätern zu verlangen als abzuwarten, ob sich die Schäden in Zukunft völlig ausschließen lassen.